

und objektiv passiv machte. So liefert das Tagebuch wichtige Hinweise zum Verständnis der Ursachen für die kampflose Niederlage der – nach außen hin – so mächtigen deutschen Arbeiterbewegung.

Reiner Tosstorff

Jugend zwischen Krieg und Frieden

Alexander J. Schwitanski (Hg.): „Nie wieder Krieg!“ *Antimilitarismus und Frieden in der Geschichte der Sozialistischen Jugendinternationale*, Essen: Klartext Verlag 2012, 136 S., 19,95 € (*Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Band 21*).

Am 24. August 1907 wurde in Stuttgart die erste Konferenz der Sozialistischen Jugendinternationale (SJI) eröffnet, die bis heute unter dem Namen *International Union of Socialist Youth* (IUSY) besteht. Das hundertjährige Jubiläum im Jahre 2007 gab dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung Anlass zu einer Tagung, deren Vorträge in dem zu besprechenden Band veröffentlicht wurden. Dabei war es nicht die Absicht der Herausgeber und Autoren, eine Chronik der Internationale zu erstellen. Die Beiträge verstehen sich als Anregung zu weiterer Forschung.

Wie die meisten sozialistischen Jugendorganisationen entstand die Internationale aus einem antimilitaristischen Engagement. Der Militärdienst war für die männlichen Jugendlichen – Frauen waren vom Wehrdienst zumeist ausgeschlossen – ein wichtiger Lebenschnitt und zugleich das Ende ihrer Jugendphase. Die Erfahrungen konnten prägend wirken bei der Ausbildung von Geschlechterrollen, dem Erleben von sozialen Unterschieden und bei der Entwicklung eigener gesellschaftlicher und politischer Positionen außerhalb des familiären Umfeldes und der Erwerbsarbeit.

Im ersten Beitrag des Buches über *Antimilitarismus in der internationalen sozialistischen Arbeiterjugendbewegung 1907 bis 1939* stellt Wolfgang Uellenberg-van Dawen die verschiedenen europäischen Jugendorganisationen und ihre zum Teil divergierenden Ansätze vor. Gemeinsam waren ihnen Erfahrungen, welche die Arbeiterbewegung bei Arbeitskämpfen im 19. Jahrhundert und deren Niederschlagung durch den Einsatz von Militär gemacht hatten. Jugendliche Arbeiter gründeten Vereine und riefen die Soldaten auf, nicht auf Angehörige ihrer eigenen Klasse zu schießen. Die blutige Unterdrückung von Streiks führte zur Gründung antimilitaristischer Jugendorganisationen in Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Ungarn, Österreich, Schweden, Norwegen, Italien, Frankreich, Dänemark und der Schweiz. Das Militär lehnten diese Jugendorganisationen nicht nur als Instrument der Unterdrückung der Arbeiterklasse ab, aber auch weil sie erkannten, dass der Militärdienst die jungen Männer zur Identifikation mit der Nation, Staat und Gesellschaftssystem bringen sollte.

Der Aufsatz von Uellenberg-van Dawen diskutiert die Positionierungen der SJI während des Ersten Weltkrieges und in der Zwischenkriegsphase. Mit dem Aufkommen faschistischer Parteien positionieren sich die Jugendverbände der SJI gegen die Diktaturen.

In Italien, Deutschland und Österreich gingen diese Kämpfe verloren. Besonders prägend waren die Erfahrungen während des Spanischen Bürgerkriegs. Tausende junger Sozialisten aus ganz Europa kämpften auf Seiten der Internationalen Brigaden gegen die Franco-Faschisten. Für viele der Beteiligten sollte jedoch eine andere Erfahrung prägend sein, nämlich die Unterdrückung linker Gruppen durch die Kommunisten. Uellenberg-van Dawen analysiert die Zeit bis 1939 als Phase der Erfahrungen und des politischen Lernens, nicht als Phase der Aktion und Entscheidungen.

Der zweite Beitrag über *Die deutsche Friedensbewegung 1900 bis 1933 im europäischen Kontext* von Guido Grünewald beschäftigt sich mit den bürgerlichen Friedensbewegungen und ihrer ideengeschichtlichen Entwicklung. Er verweist auf Ikonen der Friedensbewegung wie Bertha von Suttner, Alfred Hermann Fried oder Ludwig Quidde. Häufig basierend auf christlicher Tradition und beeinflusst durch die militärische Entwicklung im späten 19. Jahrhundert, bis hin zum Einsatz von Massenvernichtungswaffen wie Giftgas im Ersten Weltkrieg, entstand eine pazifistische Bewegung. Die Kriegsdienstverweigerung wurde als individuelles Mittel propagiert, sich der Mordmaschinerie zu entziehen. Eine Stärke dieses Artikels ist die Darstellung des Umgangs mit Kriegsdienstverweigerern in Deutschland und Großbritannien. Das strategische Ziel der bürgerlichen Friedensbewegungen war ein überstaatliches Rechtssystem, dessen Schlichtungsstellen Kriege überflüssig machen sollte. Durch die Verringerung des Militärs und der Senkung der Rüstungsausgaben sollten Gelder für soziale Reformen freigesetzt werden, um die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse zu verbessern. Neben der Kriegsdienstverweigerung sollte der Generalstreik als Mittel zur Verhinderung von Kriegen dienen. Hier zeigt sich das Dilemma der bürgerlichen Friedensbewegung: Das Mittel des Generalstreiks setzte eine Verknüpfung mit den Gewerkschaften und den Arbeiterparteien voraus. Zwar gelang in einer Reihe von Ländern eine Annäherung, die jedoch nicht von Dauer blieb. Innerhalb des Bürgertums waren die Vertreter der Friedensbewegung weitgehend isoliert. Eine internationale Zusammenarbeit wurde durch unterschiedliche nationale Standpunkte erschwert.

In dem Beitrag über *Die Krise in der Sozialistischen Jugend-Internationale, 1934–1936* analysiert Gerd-Rainer Horn die Reaktion der SJI auf den erstarkenden Faschismus. Zunächst schien es, als würde es der Jugend leichter fallen als den „Alten“, eine Einheitsfront zur Abwehr des Faschismus zu errichten. Die damit verbundene Radikalisierung traf jedoch im sozialdemokratischen Lager nicht nur auf Zustimmung, und es kam innerhalb der SJI zur Ausbildung eines „Links-“ und eines „Rechtsblocks“. Eine besonders radikale Abwendung von sozialdemokratischen Positionen vollzogen die spanischen Jungsozialisten, mit den SJI-Sektionen aus Belgien, Frankreich und Italien die *Amicale de Toulouse* bildeten. Sie bekräftigten die Notwendigkeit der Einheitsfront und das Ziel der Diktatur des Proletariats. In Ermangelung einer Mehrheit innerhalb der SJI verstiegen sich die Anhänger des „Linksblocks“ dazu, den Vertretern der Jugendverbände anderer Länder das Klassenbewusstsein abzuspochen. Besonders den Vertretern der skandinavischen Verbände wurde vorgeworfen, lediglich Campingurlaube und andere

profane Freizeitbeschäftigungen durchzuführen. Erst unter dem Druck der faschistischen Aggression, des Krieges Italiens gegen Abessinien, der Remilitarisierung des Rheinlandes, der Diktatur in Österreich und des beginnenden Spanischen Bürgerkriegs kam es wieder zu einer Annäherung der beiden Lager.

Alexander J. Schwitanski beleuchtet in seinem Beitrag *Antimilitarismus als internationaler Dialog – Der CIA-Skandal und die Dialogfähigkeit der IUSY im Kalten Krieg* die Reaktionen auf das Bekanntwerden finanzieller Zuwendungen der *Central Intelligence Agency* (CIA) an die IUSY. Der skandinavische Generalsekretär der IUSY hatte auf Grund der chronischen Unterfinanzierung der Organisation insgeheim Gelder der CIA angenommen, was letztlich zu seinem Rücktritt führte. Den Hintergrund des Skandals bildete die Positionierung der IUSY im Kalten Krieg. Die SJI stand für den Dritten Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Sowohl der Faschismus als auch der Kommunismus wurden als Spielarten eines undemokratischen Unterdrückungssystems angesehen. Die IUSY agierte gegen die kommunistisch unterwanderten Jugendorganisationen und gegen die osteuropäischen Staatsjugenden durch die Herstellung einer Art Gegenöffentlichkeit, beispielsweise bei den kommunistischen Weltjugendfestspielen in Wien 1959 und Helsinki 1962. Solche kostspieligen Kampagnen führten die IUSY an die Grenzen ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit. Schwitanski analysiert die Bedingungen und Grenzen der Kooperation zwischen CIA und IUSY und zeigt auch, dass der Antikommunismus der SJI nicht erkaufte wurde, sondern Teil ihrer Überzeugung war.

Der abschließende Artikel von Karl Lauschke über *Die Einflussnahme der CIA auf die europäische Gewerkschaftsbewegung* behandelt die Auseinandersetzungen zwischen dem Internationalen Bund Freier Gewerkschaften (IBFG) und dem kommunistischen Weltgewerkschaftsbund (WGB) während des Kalten Krieges vor dem Hintergrund der finanziellen Unterstützung des IBFG durch die CIA. Dabei stellt er auch die für das Verständnis der Vorgänge wichtigen Konflikte zwischen den amerikanischen Gewerkschaften AFL und *Congress of Industrial Organizations* (CIO) dar. Der Artikel von Lauschke wäre innerhalb des Bandes wohl besser vor Schwitanskis Artikel platziert, da er auch das Verständnis der Vorgänge bei der IUSY erleichtert. Wie Schwitanski untersucht auch Lauschke die Handlungsspielräume der Organisationen im Kalten Krieg. Ähnlich wie bei der IUSY war die Ablehnung der diktatorischen Formen des Kommunismus, wie sie in Moskau und Ost-Berlin propagiert wurden, auch für den IBFG fester Bestandteil der eigenen Überzeugung. Der Einfluss der CIA auf die Politik der Freien Gewerkschaften sollte deshalb nicht überbewertet werden.

Insgesamt liefert der Tagungsband eine Reihe von Anregungen für weitere Forschungen.

Holger Heith